Nr. 243. Donnerstag, 15. Oktober. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

XV. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Aus Russisch-Polen.

□ **Warschau, 11. Oktober.**

Seit der plötzlichen und schweren Erkrankung des General-Gouverneurs von Polen, Grafen Schuwalow, sind nun einige Monate in's Land gegangen. Vor etwa zwei Wochen schien es wirklich, als ob eine merkliche Besserung eingetreten wäre. Neuerdings hat sich jedoch das Befinden des Grafen ganz auffallend verschlimmert. Eine directe Lebensgefahr besteht zwar nicht. Aber ebenso ist es ausgeschlossen, daß Graf Schuwalow seine Amtsgeschäfte wieder übernehmen kann. Aus diesem Grunde beschäftigt man sich jetzt mehr als je mit der Frage der Nachfolgerschaft. Daß Herr v. Petrow, der sogenannte „General-Gouverneursgehilfe“, der seit der Erkrankung des Grafen die Geschäfte leitet, Nachfolger werden könnte, scheint so gut wie ausgeschlossen. Die Panslavisten hoffen, daß der gegenwärtige Generalgouverneur von Kiew, Graf Ignatiew, den Posten des Grafen Schuwalow erhalten wird. Indessen ist dies wenig wahrscheinlich. Graf Ignatiew ist eine scharfe und überaus schneidige Natur, wie Gurko es war, und in den maßgebenden Petersburger Kreisen will man einen Mann von ähnlichem Charakter nicht wieder nach Polen schicken. Denn Gurko hat der Sache des Russenthums in den Weichsel-Gouvernements auch nicht die geringsten Vortheile gebracht. Uebrigens wird hier das Gerücht colportirt, daß Großfürst Nicolaus, der gegenwärtig in Warschau und in Polen sich aufhält, zum Statthalter ausersehen sei. Das Gerücht entbehrt aber jeder Unterlage. Die russische Regierung denkt gar nicht daran, in Polen wieder einen Statthalter einzusetzen. Großfürst Nicolaus, der Oheim des Kaisers, ist einzig und allein in seiner Eigenschaft als Generalinspecteur der russischen Cavallerie nach Warschau und nach Polen gekommen, um die Garnisonen im Weichselgebiet zu inspiciren.

Neuerdings scheint es fast, als ob die russenfreundliche Strömung unter den Polen im Wachsen begriffen sei. Früher waren es nur einige wenige polnische Magnaten, ferner der in Petersburg in polnischer Sprache erscheinende „Kraj“, welche für eine Aussöhnung eintraten. Heute haben sich schon weite Kreise des polnischen Bürgerthums mit diesem Gedanken vertraut gemacht, oder wenigstens stehen sie demselben nicht mehr feindselig gegenüber. Auch Petersburger Blätter haben in den letzten Monaten öfters Zuschriften aus dem Weichselgebiet veröffentlicht, woraus hervorgeht, daß ein Theil der polnischen Gesellschaft eine Annäherung an das Russenthum und eine Aussöhnung mit demselben erstrebt. Allem Anscheine nach würde das Polenthum wirthschaftlich dabei nur gewinnen können.

Endlich hat die hiesige Polizei einen energischen Schlag gegen die „Händler mit Menschenfleisch“ geführt. Verhaftet wurden die hervorragendsten Vertreter dieser sauberen Zunft und zwar Enoch Kohn, Fajwel Aaron Grienberg, Berek Gutwein, Jasikel und Moses Hirsch Zabludowski, sowie mehrere Unteragenten. Die Verhafteten betrieben einen lebhaften Handel nach Argentinien und ebenso nach Konstantinopel. Dabei verschmähten sie es auch nicht, im Lande ihr skandalöses Gewerbe auszuüben. Bei dieser Gelegenheit sei übrigens erwähnt, daß es in Polen und Littauen eine ganze Reihe Plätze giebt, wo dieser Menschenschacher außerordentlich blüht. Außer Warschau sind es besonders die Städte Wilna, Bialystok, Kalisch (letzteres unmittelbar an der preußischen Grenze) und Lublin. Ueber Lublin werden die verkauften Geschöpfe meist nach Rumänien und nach Konstantinopel befördert. Die russische Polizei hat bis jetzt leider so gut wie nichts gegen diese Kupplerbanden gethan. Jetzt scheinen sich die Behörden indessen doch aufraffen zu wollen. Wie einträglich dieses schmutzige Gewerbe ist, geht daraus hervor, daß als vor zwei Jahren in Kalisch eine Unteragentin des Enoch Kohn starb, diese Frau bei ihrem Tode außer einigen Häusern noch über 100 000 Rubel Baargeld hinterließ. Dabei hatte die Frau ihr abscheuliches Handwerk nur in ihren letzten Lebensjahren ausgeübt.

Der Schmuggel an der Grenze blüht jetzt wieder außerordentlich. Trotzdem die Grenzwache verstärkt und die Aufsicht verschärft worden ist, sind doch in den letzten Monaten große Mengen von Seide, Spitzen, Tuch, Gold- und Silberwaaren u. s. w. eingeschmuggelt worden. Indessen sind auch viele Waaren den russischen Grenzsoldaten in die Hände gefallen. An der ostpreußischen Grenze wurden Anfang September einige mit Melonen beladene Fuhrwerke angehalten. Dabei stellte sich heraus, daß die Früchte ausgehöhlt waren und im Innern Spitzen bargen, die zum Schutze gegen die Feuchtigkeit in Zinkpapier eingewickelt waren. An der schlesischen Grenze wurden eine Reihe Gigerlstöcke beschlagnahmt, die ebenfalls ausgehöhlt waren. In diesen Stöcken waren Tausende von nihilistischen Proclamationen, auf Seidenpapier gedruckt, verborgen.

Die Ernte ist dies Jahr weniger befriedigend ausgefallen. Die Großgrundbesitzer lassen aber in ihren Wäldern so viel als nur möglich Hölzer schlagen, da die Holzpreise augenblicklich sehr hohe sind.

Politische Tagesschau.

Danzig, 14. Oktober.

Socialdemokratischer Parteitag.

Es muß etwas geschehen, man weiß nur nicht recht, was. So kann man den Eindruck des ersten Tages des Gothaer Socialistentages wiedergeben. Ob die Abfassung einer Geschichte der Partei in Broschürenform das Richtige sein wird oder die systematische Bearbeitung der Eisenbahnarbeiter oder die Agitation gegen die Gesindeordnung, brauchen wir nicht zu entscheiden. Bei der Erörterung der Parteipresse wurde bekanntlich mit Herrn Dr. Quarck abgerechnet und das belletristische Organ „Neue Zeit“ kritisirt, von dem Herr Frohme, der doch wahrscheinlich auch kein Philister ist, bemerkte, daß man es vor seinen Kindern verstecken müsse, während der Redacteur sich auf die wachsende Zahl der Abonnenten berief, die den Satz: „Das Beste ist das Neue“ als zutreffend anerkennen. Der Berichterstatter des Ausschusses fand den Zustand der Presse auch nicht befriedigend; er beklagte sich darüber, daß die Genossen immer neue Zeitungen, natürlich mit Parteiunterstützung gründen möchten, obgleich die Preßsubventionen jetzt schon 70 000 Mark jährlich in Anspruch nehmen.

Am zweiten Tage beschäftigte man sich hauptsächlich, wie unsere Leser aus den Telegrammen der Morgenausgabe wissen, mit der Redactionsleitung des „Vorwärts“ durch den Abgeordneten Liebknecht, die von den verschiedensten Seiten sehr scharfe Angriffe erfuhr. Heute wird uns darüber noch telegraphirt:

Gotha, 14. Okt. (Tel.) In der gestrigen Sitzung des socialdemokratischen Parteitages erfolgten weiter seitens der Abgeordneten **Fischer, Auer** und **Schmidt** sehr heftige Angriffe gegen die Redaction und die Haltung des „Vorwärts“, welcher zu keiner actuellen Frage Stellung nehme und überhaupt den Anforderungen nicht genüge. Liebknecht sei während sechs Monate im Jahre auf Reisen und sei zu der Stellung als Chefredacteur nicht geeignet. Abg. **Auer** bekannte sich als den Verfasser der Artikel im „Vorwärts“ gegen Dr. Quarck. Auch Abg. **Bebel** tadelte die Thätigkeit Liebknechts als Chefredacteur. **Liebknecht** erklärte, der „Vorwärts“ müsse den verschiedenen Strömungen in der Partei Rechnung tragen. Hätte der „Vorwärts“ zu der baierischen Streitfrage Stellung genommen, so wäre mindestens eine Spaltung eingetreten. Er (Liebknecht) sei gern bereit, freiwillig zurückzutreten, sobald sich ein Ersatz für ihn finde.

Charakteristisch ist übrigens, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ sich bereits veranlaßt sieht, vor der Auffassung zu warnen, als ob die (anscheinende) Ermattung der socialdemokratischen Agitation die Gefährlichkeit der Partei vermindere. Das sei Alles nur Maske! Hätten wir bessere Parteiverhältnisse im Bürgerthum und eine gute volksthümliche Politik — dann wäre es mit der Gefährlichkeit der Socialdemokratie vorbei!

Eine neue Partei.

Wie die conservative „Schles. Ztg.“ versichert, hätte im letzten Winter der Plan einer „neuen Agrarpartei“ im Gegensatz zu den Conservativen bestanden, der, die Antisemiten einbegriffen, etwa 30 Mann angehören sollten. Die Reformpartei besteht bekanntlich aus 14 Mitgliedern; von den Mitgliedern der deutschconservativen Fraction wären also, „einige Wilde einbegriffen“, 16 gewonnen. Dieser „Plan“ klingt etwas abenteuerlich. Daß von den 65 Conservativen ganze 50 Mitglieder geneigt sein sollten, gegen den Bund der Landwirthe Front zu machen, ist einfach unglaublich. Jedenfalls stimmt die Befriedigung darüber, daß die Wachsamkeit des Parteivorstandes diesen Secessionsplan verhindert habe, schlecht mit den neulichen Drohungen der „Conservativen Correspondenz“ gegen die Selbständigkeitsgelüste des Bundes der Landwirthe.

Ein Appell an die Zarin.

Berlin, 14. Okt. Die „Kölnische Zeitung“ fordert in einem Artikel die Kaiserin von Rußland auf, ein weltgeschichtliches Werk zu thun; sie solle ihrem Gemahl darlegen, wie bitter ernst es Deutschland mit dem Frieden nehme und wie empfindlich die öffentliche Meinung in Deutschland gegen die Belebung der französischen Revanchelust sei, wie sie die Politik der russischen Regierung veranlaßt habe. Es sei dankbar anzuerkennen, daß der Zar überall in Frankreich mit der Wärme, welche er der französischen Verbrüderung schuldete, die Rücksicht auf Deutschland tactvoll zu vereinigen wußte. Wenn es aber die russische Diplomatie ruhig geschehen lasse, daß die Revanchelust in Frankreich üppiger in's Kraut schieße, so werde keine Ueberredungskunst stark genug sein, um die Volksmassen in Deutschland von der Ansicht abzukehren, daß das thatsächliche Ergebniß des Zarenbesuches in Frankreich keine Beruhigung, sondern das Gegentheil gebracht habe.

Die Wahl Mac Kinleys

zum Präsidenten der Vereinigten Staaten und Hobarts zum Vicepräsidenten ist nach einem Schreiben, welches der Senator Quay in Newyork im Namen des nationalen republikanischen Comités veröffentlicht hat, als völlig gesichert zu betrachten. Quay erklärt, Mac Kinley werde 270 Wahlstimmen, Bryan 110 erhalten. Sechs Staaten mit 67 Stimmen seien zweifelhaft, doch sprächen alle Anzeichen dafür, daß diese 67 Stimmen den Republikanern zufallen.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Okt. Gestern fand hier eine **Versammlung** von 500 Ausstellern der Berliner Gewerbe-Ausstellung statt. Es wurde einstimmig beschlossen, die **Ausstellung** im nächsten Jahre in irgend einer Form unter Erhaltung der hauptsächlichsten Gebäude **fortzusetzen.** (Daraus wird wohl nichts werden.) Es wurde ein Comité gewählt, um die näheren Vorbereitungen zu treffen.

— Den „Berliner N. Nachr.“ wird aus **Posen** geschrieben: In den Jahren 1888 und 1889 sind eine Anzahl **katholischer Lehrer aus Westfalen** nach Posen versetzt worden im Interesse des deutschen Schulunterrichts in der polnischen Bevölkerung. Eine Anzahl dieser Lehrer befindet sich jetzt in schlimmer Lage, da sie neuerdings nicht in die ersten Lehrerstellen eingerückt sind, weil sie der polnischen Sprache nicht mächtig sind. Das Blatt bemerkt zu der Correspondenz, sie halte sie nicht für glaubhaft, da die Versetzung der Lehrer s. Z. auf einem Ministerialbeschluß beruht habe.

— Seit fünf Wochen ist ein bei einer hiesigen Gesellschaft angestellter **Ingenieur russischer Staatsangehörigkeit,** der beurlaubt war, **verschwunden.** In russischen Kreisen befürchtet man, daß die russische Regierung den Ingenieur festgenommen und auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Verwaltungswege irgendwohin verschickt habe.

* **Sammlung für die Hinterbliebenen der mit dem „Iltis“ Verunglückten.** Die von der „Marinestiftung 1878“ veranlaßte Sammlung für die Hinterbliebenen der mit dem „Iltis“ untergegangenen deutschen Seeleute hat bis jetzt un-

---

In der Brandung.

Zeitroman von Schulte vom Brühl.

54) [Nachdruck verboten.]

Der Doctor blickte sich in dem Zimmer um. Es zeigte in seiner ganzen Einrichtung eine gewisse Ueppigkeit. Ueberall schwere Vorhänge und Portièren; ein dicker Teppich bedeckte den Fußboden und auf den Sesseln und einem breiten, bequemen Ruhebett lagen Felle und persische Decken umher. Die Wände zierten Hirsch- und Rehgeweihe, einige Bilder zeigten üppige Scenen; auf einem Postament stand die Büste einer braunen Nubierin von schwellenden Formen, und einige Meißener Gruppen auf dem Aufsatz des breiten Schreibtisches stellten galante Schäferscenen dar.

„Die Höhle des Löwen sieht der Residenz eines Sybariten verzweifelt ähnlich“, dachte Heinrich, und in Erwartung Nordmanns und in Gedanken über das Kommende schritt er aufgeregt in dem Gemach auf und nieder. Endlich hörte er draußen die Hausthür gehen, Schritte und Stimmen, dann trat der Erwartete ein.

„Er ist noch widerlicher geworden“, ging es Heinrich durch den Sinn, als er sich leicht verbeugte und mit einem Blick das Bild des wohlgenährten Mannes faßte, in dessen aufgeschwemmtem Gesicht mit den kleinen, dunklen Augen sich ein unangenehmer Zug von Mißtrauen und Erstaunen zeigte.

„Sie haben sich meinen Dienstboten gegenüber als ein Freund von mir ausgegeben, mein Herr, und sind dieser Vorspiegelung wegen hier eingeführt worden. Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen“, sagte der Fabrikant scharf; seine Stimme hatte einen belegten, heiseren Ton.

Heinrich lächelte verbindlich. „Verzeihen Sie die kleine Kriegslist, Herr Commerzienrath. Ich mußte fürchten, daß Sie mich, obgleich ich früher einmal persönlich die flüchtige Ehre hatte, Sie kennen zu lernen, nicht empfangen würden, wenn ich den üblichen Weg der Besucher wählte. Ich mochte aber nicht darauf verzichten, Ihnen persönlich meinen Dank auszusprechen für die freundliche Mittheilung, die Sie mir vor einigen Wochen über das Unglück unseres gemeinsamen Freundes Mayer machten. Ich bin der Doctor Neuhoff.“

Nordmann verfärbte sich, trat einen Schritt zurück und stotterte „Ach, Sie kamen mir sogleich bekannt vor. Ich erinnere mich, Sie einmal bei Rohrbach gesehen zu haben. Sie haben sich seitdem merklich verändert. — — — Aber, wie gesagt, Sie werden es begreiflich finden, daß ich mich über die Art Ihrer Einführung in meiner Privatwohnung wundern muß; — in der That, ich wundere mich sehr.“

„Da meine Zwecke aber sehr friedlicher Art sind, so werden Sie mir hoffentlich Gehör schenken.“

„Ich muß wohl — bin auch wirklich gespannt, was Sie mir zu sagen hätten“, knurrte Nordmann, ließ sich in den Armstuhl vor seinem Schreibtisch fallen und machte eine lässige, auffordernde Handbewegung nach einem Stuhle hin.

„Sie kommen wegen meiner Frau — kann mir's denken“, sagte er, indeß sich Heinrich niederließ. „Man möchte frei sein, möchte seiner Neigung folgen — kurzum, das ist doch des Pudels Kern.“

„Das zu errathen ist nicht schwer; aber ich bin erfreut, daß Sie selbst so schnell unser Thema näher führen.“

In den Augen Nordmanns zuckte etwas wie Bosheit und hämische Freude. Er kreuzte die Füße und meinte: „Und nachdem Sie mich vergeblich durch Spionage zu überführen suchten, nachdem Sie erkannt haben, daß ich derjenige bin, der in jeder Hinsicht den correcten Weg wandelte, beliebt es den Herrschaften andere Saiten aufzuziehen.“

„Nun, über das Correcte wollen wir nicht rechten, Herr Commerzienrath. Und wenn es wirklich auf einen Prozeß ankäme, dessen Aufregung ich Ihrer Frau gern ersparen möchte, wer weiß, was da alles an's Licht käme, selbst wenn man nur Ihr Zimmermädchen draußen in's Gefecht führte.“

Nordmann stutzte, sprang auf und sagte scharf: „Mein Herr, Ihre Andeutungen verstehe ich nicht, aber ich habe die Empfindung, als wenn wir uns weiter nichts zu sagen hätten.“

„Aber wer wird denn eine harmlose Bemerkung gleich so übel auffassen“, begütigte Heinrich mit leisem Spott. „Bleiben wir doch gelassen.“

Nordmann setzte sich wieder und entgegnete, einen falschen Blick auf den Doctor werfend: „Es liegt in der Natur der Sache, daß diejenigen am mißtrauischsten sind, die selbst am meisten Mißtrauen verdienen. Hätte ich Scheidungsgedanken, so würde ich wohl auch noch aus anderen Gründen klagen können, als aus dem bekannten.“

Heinrich verfärbte sich vor Zorn und frug heiser, indem er seine Fassung mühsam behauptete: „Wagen Sie es etwa, gegen eine Frau, wie die Ihrige ist, einen unlauteren Verdacht auszusprechen?“

Nordmann zuckte die Achseln. „Ihr lebhaftes Bemühen für meine Frau, Ihre alten Beziehungen, Ihr gemeinschaftliches Complot gegen mich — ich denke, was ich denke.“

„Sie haben kein Recht, etwas anderes als das Beste von Ihrer Gattin zu denken!“ brauste Heinrich auf.

Er lächelte höhnisch: „Ich bitte doch sehr, sich für die Reinheit meiner Frau nicht zu ereifern. Das geht Sie überhaupt gar nichts an.“

Der Doctor zwang seine Empörung nieder. „Ja, warum soll ich mich ereifern! Ich kann mir ja an der Thatsache genügen lassen, daß Sie bisher nicht den geringsten Anhalt fanden, bei Gericht etwas Ehrenrühriges gegen Ihre Frau vorzubringen, sie durch einen Prozeß zu entehren, sie bloßzustellen. Ich denke mir, daß Ihnen das die höchste Wonne wäre, Ihr Weib und einen etwaigen Geliebten mit der ganzen Wucht der Gesetze ehrlos zu machen.“

„Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen“, zischte Nordmann. „Und so wird es kommen — und ich kann warten, wie ich bisher gewartet habe. — Doch, was wollen Sie eigentlich von mir?“

Heinrich verharrte eine Weile in Schweigen, bemüht, die widerstreitenden Gefühle, die ihn bewegten niederzukämpfen, endlich sprach er mit vibrirender Stimme: „Lassen wir das Feindselige, Herr Commerzienrath. Mag auch viel Zündstoff zwischen uns Beiden liegen — ich meine, wir könnten doch auch einmal friedlich zu einander reden, als Mensch zum Menschen; das muß ich Ihnen ja freilich zugestehen, daß Ihnen übel mitgespielt wurde. Gewiß, Ihre Frau hat sich an Ihnen schwer versündigt, so wie sich ihre Eltern mit dieser unglücklichen Heirathssache an ihr versündigten. Aber sind Sie denn selbst ganz frei von Schuld? Warum wollen Sie eine Frau besitzen, von der Sie doch wußten — ahnen konnten, daß sie nicht ganz freiwillig in diese Ehe ging, die sich allso gleich so unglücklich gestaltete?“

„Erinnern Sie mich nicht an alles Das. Diese Schlange verdiente noch ganz andere Marter“, fuhr Nordmann auf.

„Nein, Herr Commerzienrath, was Edith gesündigt hat, das hat sie mehr als hinreichend verbüßt; verlassen Sie sich darauf. Und deshalb meine ich, Sie ließen es genug sein an Ihrer Rache, Sie ließen das Fünkchen der Großmuth, das sicherlich in Ihrem Herzen schlummert, auflodern und ließen das Weib frei, das Ihnen doch niemals angehören wird — niemals.“

„Damit derjenige, dem ich die ganze Misère eigentlich zu verdanken habe, das eigensinnige Täubchen in seinen Käfig sperren kann. Der Gedanke ist zu köstlich“, höhnte Nordmann, grell auflachend.

Heinrich blickte ihm ernst und fest in's Gesicht und fuhr eindringlich fort: „Trage ich die Schuld, daß Ihnen Edith nicht angehört, so tragen Sie die Schuld, daß ich sie nicht mein eigen nennen darf, obgleich ich doch unzweifelhaft ältere Rechte an sie habe. Ich meine, wir hätten uns nichts vorzuwerfen. Lassen Sie mit sich reden, Herr Commerzienrath; lassen Sie das Rachegefühl verlöschen. Und bedenken Sie doch Ihre eigene Lage. Warum wollen Sie diesen unleidlichen Zustand nicht beenden? Sie haben es ja in der Hand, glücklich zu werden, sich eine angenehme Häuslichkeit zu schaffen. Sie werden bald wieder eine schöne, junge Frau finden, die Sie zu schätzen weiß, die Ihnen dankbar sein wird für ein behagliches, sorgenfreies Dasein. Werden Sie glücklich, Herr Commerzienrath, indem Sie sich selbst glücklich machen. Lassen Sie Edith frei!“

Es war einen Augenblick, als sei Nordmann berührt von dem flehenden Ton, der in der Stimme des Besuchers unwillkürlich hervorklang, dann aber lachte er auf: „So billigen Kaufes sollte man wegkommen! Sie sind naiv, Herr Doctor Neuhoff. Für Sentimentalität bin ich nicht empfänglich.“

„Gut denn“, rief Heinrich, „wenn so nicht mit Ihnen zu reden ist, dann lassen wir nur praktische Gründe sprechen. Es kann ja sein, daß das in unserem Falle ein berechtigter Standpunkt ist. Sie sind reich, Herr Commerzienrath, aber es ist doch auch für einen reichen Mann recht schön, wenn man ohne jede Anstrengung ein Etwas, das einen in der vollen Freiheit behindert, um einen guten Preis los wird. Nennen Sie eine Summe, welche Sie für die Freigebung Ihrer Frau von mir verlangen.“

Nordmann blickte ihn mit Erstaunen an. „Das wäre ein neuer, beachtenswerther Gesichtspunkt“, meinte er. „Doch vor Allem sagen Sie mir, wie Sie sich diese Freigebung etwa denken.“

„Das wäre sehr einfach. Sie fordern Ihre Frau gerichtlich auf, zu Ihnen zurückkehren. Sie wird natürlich nicht Folge leisten, worauf Sie

gefähr 39 000 Mk. ergeben. Unter Hinzufügung der bei der Marineverwaltung eingelaufenen Beträge sind im ganzen ungefähr 80 000 Mk. eingelaufen, die der unter der Oberaufsicht des Chefs der Marineverwaltung stehenden Stiftung „Frauengabe" mit der Maßgabe überwiesen worden sind, daß diese **Fonds lediglich zur Unterstützung der Hinterbliebenen der mit dem „Iltis" Verunglückten verwendet werden dürfen.**

* **Eine lehrreiche Umfrage** wird gegenwärtig von der Direction des baierischen Gewerbemuseums in Nürnberg, als Leiterin der **baierischen Landesausstellung**, veranstaltet. Es handelt sich darum, einmal den **praktischen Werth** festzustellen, den die Theilnahme an unseren Ausstellungen hat, indem festgestellt werden soll, welche geschäftlichen Vortheile die Aussteller aus der Beschickung der baierischen Landesausstellung gezogen haben. Zu diesem Zwecke ist eine Umfrage ergangen, welche Beträge die Aussteller in Folge ihrer Betheiligung an der Ausstellung umgesetzt haben, gleichviel ob die Abschlüsse oder Bestellungen innerhalb oder außerhalb der Ausstellung gemacht wurden. Selbstverständlich werden die einzelnen Auskünfte streng geheim gehalten und nur das zusammengestellte Gesammtergebniß wird veröffentlicht. Man hofft so zum ersten Male eine für die volkswirthschaftliche Bedeutung des Ausstellungswesens wichtige Erfahrung zu gewinnen.

* **Ueber die blutige Säbelaffaire in Karlsruhe** bringt die „Bad. Landes-Ztg." jetzt folgende Version: Siebmann kam mit zwei Damen in das Lokal und stieß aus Versehen an den Stuhl des Lieutenants v. Brüsewitz, ohne sich zu entschuldigen. Als Brüsewitz verlangte, Siebmann solle ihn um Entschuldigung bitten, antwortete S., er solle ihn in Ruhe lassen. In größter Aufregung sprang nun v. Brüsewitz auf und ging mit gezücktem Säbel auf Siebmann los. Nur durch das energische Eingreifen des Wirthes und des Kellners wurde ein Unglück im Lokal verhütet. Als Siebmann bald darauf in den Hof ging, sprang v. Brüsewitz auf und rief: „Ich bin in meiner Ehre tödtlich verletzt und muß mich rächen, sonst muß ich den Dienst quittiren." Der Wirth vertrat ihm jedoch den Weg und verhinderte ihn, in den Hof zu gehen. Hierauf nahm v. Brüsewitz seinen Mantel und seine Mütze und entfernte sich durch den Ausgang zu der Karlstraße hin, um gleich darauf von der Seitenstraße her wieder durch das Café in den Hof zu gehen. Dort traf er den Siebmann, der unter dem wiederholten Rufe, v. Brüsewitz möge ihm doch verzeihen, sich zu der hinteren Thüre des Hofes flüchtete, wo ihm der Offizier ohne weiteres den Säbel durch den Leib rannte. Der schwer Verletzte wurde darauf in ein Zimmer verbracht, wo er einige Stunden später seinen Geist aufgab. Dies der Thatbestand. Von einer Ohrfeige, die der Offizier bekommen haben soll, wissen die Augenzeugen absolut nichts. Der Offizier ist bis jetzt noch nicht verhaftet.

* **Der kaiserl. japanische Gefängnißdirector Ogalda** aus Tokio besichtigt gegenwärtig, um das deutsche Gefängnißwesen kennen zu lernen, sämmtliche größeren Strafanstalten des deutschen Reiches. In seiner Begleitung befinden sich die Herren Geheimrath Krone, Geh. Ober-Justizrath Werner und Geh. Oberbaurath Rath, sämmtlich aus Berlin.

* **Die Organisation des Bundes der Landwirthe.** Ein interessantes Schriftstück kommt der „Bresl. Ztg." auf den Tisch geflogen, das sehr lehrreich ist für die Frage, ob die Organisation des Bundes der Landwirthe gegen das Vereinsgesetz verstößt oder nicht. Das Schriftstück lautet:

Berlin, 9. Oktober 1896.

Streng vertraulich!

An

die Herren Vorsitzenden der Provinzial- resp. Landes-Abtheilungen, der Wahlkreise, Bezirks- und Hauptgruppen.

Es wird Ihnen durch die Zeitungen schon die Nachricht zugegangen sein, daß der Führer der socialdemokratischen Partei, Bebel, eine Anzeige gegen den Bund der Landwirthe eingereicht hat, weil seine Organisation gegen das preußische Vereinsgesetz verstoße. Sie werden sich erinnern, daß von der Centralleitung aus stets das größte Gewicht darauf gelegt worden ist, daß die Provinzial- und Landesabtheilungen bezw. Hauptgruppen es vermeiden müßten, irgendwie ein selbstständiges Vereinsleben zu entfalten. Wir bringen insbesondere unser Rundschreiben vom 16. April 1896 in dieser Beziehung in Erinnerung. Wir bitten Sie deshalb wiederholt, die größte Sorgfalt nach dieser Richtung hin walten zu lassen und bei allen Aeußerungen, die Sie in der Oeffentlichkeit veranlassen, zu betonen, daß unser Verein ein einheitlicher Verein ist, der seinen Sitz in Berlin hat und der selbständige Zweigvereine nicht bilden darf. Wir empfehlen deshalb ganz besonders bei den in jetziger Zeit einzuberufenden Versammlungen die Form beobachten zu wollen, daß Sie die Bekanntmachungen wie folgt abfassen:

Der Bund der Landwirthe zu Berlin hält am . . . . in . . . . . eine Bundesversammlung ab.

(unterzeichnet):

. . . .

Der Vorstand des Bundes der Landwirthe zu Berlin.

In Vertretung:

(Der Name des Einberufers).

Wir betonen, daß diese Fassung in etwas von dem früheren, Ihnen gemachten Vorschlage abweicht, daß wir aber diese für die correctere und deshalb empfehlenswerthere erachten. Insbesondere ist es auch nöthig, daß bei der Kassenverwaltung die strengste Centralisation beobachtet wird in der Weise, daß die vereinnahmten Gelder sofort an die Ihnen bekannte Adresse in Berlin abzusenden sind. Wir verfehlen nicht, Ihnen mitzutheilen, daß die königliche Staatsanwaltschaft, wie dies ihre Pflicht ist, Vernehmungen nach dieser Richtung hin bei dem Bundesvorstande bereits veranlaßt hat und daß es deshalb geboten ist, die Frage mit größtem Ernste zu behandeln.

Der engere Vorstand:

Der II. Vorsitzende: Dr. Roesicke. — Der Director: J. V. Plaskuda.

„Wenn", bemerkt dazu mit Recht die „Bresl. Ztg.", „hier nicht ein Fall vorliegt, wo dem Gesetz eine wächserne Nase gedreht werden soll, so giebt es solche Fälle überhaupt nicht."

Kiel, 13. Okt. Die Strafkammer verurtheilte den Stud. jur. v. Mallinckrodt aus Merseburg wegen **Zweikampfes** mit dem Grafen Reventlow zu fünf Monaten Festungshaft. Mallinckrodt war beim dritten Kugelwechsel schwer verwundet worden. Der Staatsanwalt hatte 15 Monate Festungshaft beantragt. Graf Reventlow ist vom Militärgericht abgeurtheilt worden.

Bulgarien.

Sofia, 14. Okt. Gestern begann in erster Instanz der Prozeß wegen der Ermordung Stambulows. Die Angeklagten stellen fest, daß die Ermordung durch Stawrew, genannt Halu, und Zweianow, genannt Taliu, und Boni Georgiew mit Hilfe des Kutschers Azow vollführt ist. Von den 170 geladenen Zeugen fehlten 31. Der Gerichtshof beschloß auf Antrag des Staatsanwalts, den Prozeß zu vertagen und die widerspenstigen Zeugen ev. gewaltsam vorführen zu lassen.

Türkei.

* **Die revolutionäre Versammlung auf Kreta** hat eine Zusammenkunft in Vamos veranstaltet, um gegen die Verzögerung in der Anwendung der neuen Reformen Widerspruch zu erheben.

* **Gefecht in Macedonien.** Mit einer in Macedonien unter dem Chef Yaschin eingedrungenen und bei Grevena eingeschlossenen Bande hat ein heftiges Gefecht stattgefunden, bei welchem mehrere Aufständische und Nizams gefallen sind. Einige Aufständische sind gefangen und nach Grevena gebracht worden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 14. Oktober.

Wetteraussichten für Donnerstag, 15. Okt.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, meist trocken, milde, mäßiger Wind. Strichweise Gewitter.

---

* **Sturmwarnung.** Ein uns heute Mittag zugegangenes Telegramm der Hamburger Seewarte meldet: Ein hohes barometrisches Maximum in Skandinavien bewirkt eine Depression in Süddeutschland. Stürmische Winde aus den östlichen Richtungen sind wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

* * *

* **Abschiedsbewilligung.** Dem Corvetten-Capitän Meuß, der bisher Ausrüstungsdirector der Werft in Danzig war, ist, wie uns unser Berliner Marine-Correspondent meldet, der Abschied unter Verleihung des Charakters eines Capitäns zur See bewilligt worden.

* * *

* **Zugverspätung.** Der Nachtschnellzug Nr. 3 aus Berlin traf heute früh mit halbstündiger Verspätung in Dirschau ein, weil in Schneidemühl ein Personenwagen ausgesetzt werden mußte. Die Reisenden und die Postsachen für Danzig wurden daher mittels besonderen Zuges von Dirschau hierher weiter befördert; die Berliner Postsachen kamen gegen 8½ Uhr zur Ausgabe.

* * *

* **Besuch der Torpedobootsflottille.** Gestern Vormittag ist in Kiel eine Herbst-Torpedobootsflottille, bestehend aus zwei Divisions- und zwölf Torpedobooten, unter dem Commando des Corvetten-Capitäns Poschmann formirt worden und sofort in See gegangen. Die Flottille ankert am Mittwoch zunächst unter Saßnitz und geht alsdann nach **Danzig** weiter.

* * *

* **Die Provinz Ostpreußen.** Nachdem vor etwa Jahresfrist die von uns s. Z. eingehend besprochene „Heimathskunde von Königsberg" in dem Verlage von W. Koch in Königsberg erschienen war, hat dieselbe Verlagsbuchhandlung soeben unter dem Titel „Die Provinz Ostpreußen" ein Werk herausgegeben, welches Bilder aus der Geographie, Geschichte und Sage unserer Nachbarprovinz bringt. Der Verfasser, Herr A. Ambrassat, Rector der städtischen höheren Töchterschule in Wehlau, beabsichtigt mit seinem Buche in erster Linie die Liebe zur Heimath in jedem Ostpreußen zu wecken und in zweiter Linie die besonderen Eigenarten dieser Provinz, welche auch für diejenigen, welche nicht Kinder der Provinz Ostpreußen sind, von Interesse sind, in anschaulicher Darstellung zu schildern. Die Lösung dieser Aufgabe ist dem Verfasser gut gelungen, so daß das Werk, dessen Uebersichtlichkeit noch durch ein ausführliches Sachregister gehoben wird, jedem, der sich über die Verhältnisse der Provinz Ostpreußen unterrichten will, empfohlen werden kann.

* * *

* **Gegen Kornsilos.** Eine größere Zahl von Besitzern, Vorsitzenden von landwirthschaftlichen Vereinen und sonstigen Notabeln, darunter Graf zu Dohna-Wundlacken, v. Sodenstern-Tropitten, Avenarius-Gr. Leyden u. s. w., statteten Ende voriger Woche unter Führung des Geh. Regierungs- und Landrathes Freiherrn v. Hüllessem der Walzmühle in Königsberg und den in der Nähe gelegenen baulichen Anlagen einen Besuch ab. Die Veranlassung dazu war, daß der Herr Landrath zu einer gutachtlichen Aeußerung über das Bedürfniß der Anlage von Silospeichern aufgefordert worden war. Um den Herren Gelegenheit zu geben, diese großartigen, in der Nähe der Stadt gelegenen Anlagen des genaueren aus eigener Anschauung kennen zu lernen, waren dieselben zu der Besichtigung geladen worden. Die Walzmühle verarbeitet jetzt täglich 3000 Ctr. inländischen Roggen und hat großartige Speicheranlagen nach der neuesten Construction, sogenannte Riesenspeicher, welche sich wesentlich von den Silos unterscheiden und jetzt den Vorzug vor diesen haben. In unmittelbarer Nähe wird ein großes Lagerhaus für Getreide erbaut. Dasselbe ist zur Aufnahme von ca. 150 000 Centnern Getreide bestimmt und wird gleichfalls als Riesenspeicher eingerichtet. Die Herren nahmen von allen diesen Einrichtungen mit großem Interesse Kenntniß und verhehlten nicht ihr Erstaunen über die Großartigkeit der Anlagen in so unmittelbarer Nähe von Königsberg und über die gewaltige Bauthätigkeit — es werden daselbst gegen 1000 Arbeiter täglich beschäftigt. Der Direction der Walzmühle, wie den Bauunternehmern der Lagerhausactiengesellschaft wurde von den Herren für die freundliche Führung Dank ausgesprochen. Als Resultat der an die Besichtigung sich anschließenden Conferenz der oben bezeichneten Herren ist zu berichten, daß sich dieselben, ebenso wie es die Landwirthschaftskammer gethan, gegen die Silos aussprachen.

* * *

* **Ausstellung des Künstler-Vereins.** Der rührige Verein hat in seinem Vereinslokal in der Weinkammer wiederum eine Ausstellung veranstaltet, welche recht viel Interessantes bietet und heute Vormittag eröffnet worden ist. An mehreren Tafeln sind eine Reihe von Radirungen, Stichen und Drucken, die zum Theil verkäuflich sind, ausgestellt, welche von den Künstlern sorgfältig ausgewählt sind und die eigenhändige Unterschrift derselben tragen. In der Ausstellung sind deutsche, englische und schottische Maler vertreten, die Landschaften, Porträts, Gruppenbilder und Allegorien eingeschickt haben. Einen großen Raum nehmen die Bilder des berühmten englischen Malers Hubert Herkomer ein, der nicht allein Porträts, sondern auch eine Landschaft ausgestellt hat. Die größte Anzahl der Bilder fällt durch die eigenartige und hervorragende Technik auf, denn wir haben nicht Radirungen, sondern Maldrucke vor uns, welche eine außerordentlich charakteristische und lebendige Wiedergabe des Originalbildes möglich machen. Außer Herkomer sind von englischen und schottischen Malern die Künstler Josef Pennel, Alphonse Legros, Charles Helroyd, William Strang, C. H. Shannon und Frank Short vertreten. Die deutschen Künstler vertheilen sich über ganz Deutschland. Gleich beim Eintritt fallen unsere Augen auf mehrere stimmungsvolle Landschaften von dem Münchener Peter Holm, durch sehr hübsche Bilder sind auch die beiden Dresdener Otto Fischer und Max Pietschmann vertreten. W. Steinhausen aus Frankfurt a. M. hat mehrere Scenen aus der biblischen Geschichte gemalt. Ferner sind Zeichnungen von F. Böhle und W. Süß-Frankfurt a. M., O. Th. Meyer-Basel und Max Liebermann-Berlin ausgestellt.

* * *

* **Wohlthätigkeits-Concert.** Zum Besten der Gründung eines Kinderheims in Danzig fand gestern Abend im Apollo-Saale ein Concert statt. Fräulein Mio Leidig, welche sich erst kürzlich als Gesanglehrerin hier niedergelassen hat, erfreute durch fünf Weihnachtslieder von Cornelius und erntete durch ihre sympathische Stimme ungetheilten Beifall. Fräulein Anna Rohleder, die schon öfter ihre gut geschulte und klangvolle Stimme hat hören lassen, brachte unter reichem Beifall Recitativ und Arie aus den „Jahreszeiten", sowie zwei andere Lieder zum Vortrag und Herr Dr. K., der über eine angenehme, wohlklingende Bariton-Stimme verfügt, trug ebenfalls mehrere beifällig aufgenommene Lieder vor. Das F-moll-Trio von Dvorak wurde von den Herren Helbing (Piano), Busse (Cello) und Herrn S. (Violine) mit der gewohnten Virtuosität gespielt. Außerdem zeigte in der 14. Rhapsodie von Liszt Herr Helbing sein umfangreiches musikalisches Können. Den Schluß der Soirée bildeten mehrere sehr ansprechende von Fräulein Leidig gesungene Lieder.

* * *

* **Karl Eschert-Stiftung.** Die Spendenvertheilung aus der Karl Eschert-Stiftung fand heute an Bedürftige der Johannisgemeinde hierselbst durch den ersten Prediger Herrn Pastor Hoppe statt.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Mausegasse Nr. 6 von dem Kaufmann Michael Broh an den Maurer- und Zimmermeister Alex Fey für 76 988 Mk.; Häckergasse Nr. 1 von der Frau Wilhelmine Baranski, geb. Klemmer, an den Schiffscapitän Johann Jahn für 36 000 Mk.; Große Bäckergasse Nr. 9/10 von dem Eigenthümer Johann Kresin an die Wittwe Therese Treichel, geb. Wittke, zu Berlin für 81 500 Mk.; Hundegasse Nr. 72 von dem Kaufmann A. K. Gottke und den übrigen Erben an die Stadtgemeinde Danzig für 14 000 Mk.; Niederstadt Blatt 216 von dem Zimmer- und Maurermeister Alex Fey an die offene Handelsgesellschaft Dr. Schuster u. Kähler für 36 608 Mk.; Olivaer Freiland Blatt 78 von dem Landwirth Josef v. Laszewski an die Bahnbeamte Theophil Ropel'schen Eheleute für 6000 Mk.; Olivaer Thor Blatt 4 nebst Mobiliar von dem Restaurateur Max Kochanski an die Restaurateur Friedrich Ludwig'schen Eheleute für 87 000 Mk.; ein Trennstück von Langfuhr Blatt 225 von dem Ober-Roßarzt Gustav Piltz zu Müggau an den Malermeister Karl Wichert und hat dieser seine Rechte an den Maurermeister Friedrich Wilhelm Schilling abgetreten für 7500 Mk.; ein Trennstück von Langfuhr Nr. 39b/42a von dem Ober-Roßarzt Gustav Piltz zu Müggau an die Rentier Karl Dünkel'schen Eheleute für 17 500 Mk.; Schidlitz Nr. 211 von den Fuhrhalter Gustav Stachel'schen Eheleuten an die Maurer Johann Biernath'schen Eheleute für 4800 Mk. Ferner sind die Grundstücke Pfefferstadt Nr. 40 und Hochstrieß Blatt 4 nach dem Tode der Frau Kaufmann Hedwig Schröder, geb. Ludwich, auf den hinter-

---

wegen böswilligen Verlassens die Scheidungsklage einreichen. Sie könnten ja am Ende die alten Gründe wieder in's Gefecht führen; aber ich glaube, daß auf diese Weise schon die Angelegenheit am schnellsten geordnet würde."

Der Commerzienrath schien von dem Vorschlag nicht unangenehm berührt zu sein. Er lächelte, strich sich, indeß er seinen Oberkörper vor- und rückwärts wiegte, über seine Knie und sagte dann: „Ich weiß, daß Sie ein Mann von großem Vermögen sind, Herr Doctor. Sie können eine Liebhaberei sehr hoch bezahlen. — Ich habe mir sagen lassen, daß mancher Sultan für eine schöne Cirkassierin eine halbe Million baar bezahlt habe. Das ist am Ende eine civilisirte und schöne deutsche Professorstochter auch werth. — Wie denken Sie darüber?"

Heinrich hätte aufjauchzen mögen vor Glück. Er sprang auf, streckte Nordmann die Hand hin und sagte mit schluchzender Stimme: „Ich danke Ihnen, Herr Commerzienrath. Ich nehme Ihren Vorschlag an."

„Nun, so weit sind wir noch nicht", entgegnete der Andere mit boshaftem Lächeln, indem er sich ebenfalls erhob: „Es wäre ja ganz hübsch, das mit der halben Million. Aber kein Mensch auf Gottes Erdenwelt soll dem Commerzienrath Nordmann nachsagen, er hätte um schnöden Mammon sein Weib verschachert. Man fühlt sich doch gewissermaßen als deutscher Culturmensch, Herr Doctor."

„So wollten Sie Edith bedingungslos freigeben?" rief Heinrich und Thränen traten ihm in die Augen.

„Gewissermaßen ja. — — Hören Sie mein letztes Wort in dieser Sache, verstehen Sie wohl, mein letztes!"

Nordmann sah den Doctor mit halb faunischem, halb teuflischem Lächeln an und sprach dann langsam und mit Nachdruck: „Ich setze voraus, daß Sie ganz genau wissen, unter welchen Verhältnissen Edith von mir gelaufen ist — wie sie mich betrogen hat. Sie verlangen nun, daß ich Ihnen Frau Nordmann freigeben soll. Nun wohl, veranlassen Sie Ihre Geliebte auf vierzehn Tage nur zu ihrem angetrauten Gatten zurückzukehren und wirklich meine Gattin zu sein, und ich gebe Ihnen mein Wort, ohne die geringste Entschädigung werde ich die Frau Commerzienrath freigeben und die schnellste Scheidung betreiben."

Heinrich blickte den Commerzienrath einen Augenblick an, als habe er den Sinn seiner Worte nicht begriffen. Aber als der andere höhnisch fragte: „Nun, scheint Ihnen mein Entgegenkommen nicht coulant genug?" da reckte sich seine Gestalt empor und seine Züge verstellten sich.

Nordmann erschrak und wich um einen Schritt zurück. Doch schon packte ihn der Doctor mit der Linken am Halse, schüttelte ihn und schrie, indem er ihm mit der Rechten rechts und links klatschend in's Gesicht schlug: „Da hast du die Zahlung für dein Angebot, elender Schuft!"

Damit schleuderte er den Commerzienrath rücklings in den Schreibsessel, der in den Fugen krachte, und wandte sich der Thür zu.

„Hilfe, Mörder, Mörder!" krächzte Nordmann, griff nach seiner Papierscheere und wollte sich auf seinen Züchtiger werfen, doch er besann sich und drohte nur, die geballte Faust mit der blanken Waffe erhebend: „Das sollen Sie mir schwer bezahlen! — — Halte den Menschen!" rief er dem herbeistürzenden Diener zu.

Heinrich lachte gellend auf. „Untersteh' dich, daß du mich anrührst!" herrschte er den Burschen an, und unangefochten gelangte er auf die Straße, fast taumelnd dahinschreitend.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Die Großfürstin Olga in Paris.

Bei manchem Franzosen regt sich mitten in dem Enthusiasmus auch schon die Spottlust wieder. So geißelt das „Journal" die Berichte der Boulevardblätter, die auch die geringfügigsten Einzelheiten über den Aufenthalt des russischen Herrscherpaares sorgfältig zu verzeichnen für ihre Pflicht hielten. Es schreibt unter der Spitzmarke „Unveröffentlichte Details": „Man hat sich in den letzten Tagen viel mit den Gesten und den Schritten des Zaren und der Zarin beschäftigt. Aber man hat bei diesen Auseinandersetzungen ihre kleine Tochter, die Großfürstin Olga, bei Seite gelassen. Aber das Hofprotokoll mit seiner Wachsamkeit hatte sich gleichfalls um die Anwendung der Zeit der jungen Prinzessin gekümmert. Folgendermaßen waren die Beschäftigungen Ihrer kaiserl. Hoheit, wie sie von dem Oberceremonienmeister geregelt waren, am ersten Tage des Aufenthaltes in Paris: 9 Uhr 45 Min. Ankunft auf dem Bahnhofe; 10 Uhr 15 Min. Ankunft auf der russischen Botschaft; 10 Uhr 35 Min. nahm die Prinzessin ein leichtes Mahl, dessen Menu folgt: Eigelb—Lutschen. Das „Lutschen" ist ein russisches Nationalgericht für die Kinder. 11 Uhr 15 Min. Ausruhen der kleinen Prinzessin in einer mit den Wappen Frankreichs und Rußlands geschmückten Wiege. 11 Uhr 30 Min. Erwachen. Die Prinzessin nahm auf einem kleinen Porzellanthron mit runder und flacher Basis Platz, der ihr von der Sèvres Manufactur überreicht worden war. Während dieses nicht allzu langen Thronsitzens spielte man eine Melodie. Die Musik wurde von der Amme ausgeführt, die zwischen den Zähnen den Marsch des Preobraschensky-Regiments pfiff. Das ist eine russische Gewohnheit, um in gewissen schwierigen Momenten die jungen Prinzessinnen anzufeuern. 1 Uhr. Spaziergang der Amme und der kleinen Prinzessin im Tuileriengarten. Die Amme war von Montjarret (dem Vorreiter des Präsidenten der Republik) begleitet, der das traditionelle Kostüm der französischen Vaterlandsvertheidiger, rothes Beinkleid, Handschuhe aus weißem Zwirn und kurzen schwarzen Rock trug. 2 Uhr 15 Min. Neue kleine „Sitzung" bei dem ältesten Baume des Tuileriengartens. 3 Uhr. Heimkehr in die Botschaft. 3 Uhr 15 Min. Vorspiel der für die Prinzessin vorbereiteten Belustigungen. Herr Brisson (der wegen seines düsteren Ernstes bekannte Kammerpräsident) war mit diesem Theil des Programms beauftragt worden und hat seine Aufgabe vorzüglich gelöst. Er begann damit, sich in einen großen Holzkasten zu verstecken und dann auf ein Zeichen der Amme plötzlich den Deckel desselben abzuheben und emporzuschnellen zur großen Freude der Prinzessin. 7 Uhr. Einlullen.

Eleonora Duse vor Gericht.

Zu Mailand war jüngst der Appellationshof das Ziel von Hunderten von Anwälten, Beamten und Neugierigen, die herbeigeeilt waren, um einen der besten Anwälte Italiens, den bekannten Abgeordneten und ehemaligen Minister Giuseppe Zanardelli, als Vertheidiger der berühmtesten Schauspielerin Italiens, Eleonora Duse, zu hören. Die Duse hat nämlich gegen das Urtheil der ersten Instanz, welches sie verurtheilte, den Theaterunternehmern Moreno u. Ciacchi wegen Contractbruches 80 000 Lire Schadenersatz zu zahlen, Berufung eingelegt; die Unternehmer hatten die Künstlerin für eine Kunstfahrt durch Südamerika verpflichtet, aber die Duse weigerte sich schließlich, den Verpflichtungen nachzukommen, weil sie sich vor dem Klima und den politischen Wirren in Südamerika fürchtete. Zanardelli suchte mit einem Aufwand von großer juristischer Gelehrsamkeit und Spitzfindigkeit die Aufhebung des harten Urtheils zu erwirken; der Vertreter der Unternehmer, Rechtsanwalt Abbove, beantragte schon aus formellen Gründen die Verwerfung der Berufung. Das Urtheil der zweiten Instanz dürfte erst gegen Ende des Monats bekannt werden.

Kleine Mittheilungen.

* **Treffende Ordensanecdote.** Folgende russische Ordensanecdote weiß Dr. Max Oberbreyer, der Herausgeber des „Ordensbüchleins", zu erzählen: Weit verschwenderischer mit Ertheilung von Orden als der jetzige Zar war Kaiser Nicolaus I. Einst wohnte er mit zahlreichem glänzenden Gefolge der Vorlesung eines berühmten fremden Astronomen bei. Der Vortrag langweilte ihn und er wandte sich an seinen Günstling, den bissigen Menschikow: „Ich finde den Mann keineswegs außerordentlich", worauf der Fürst erwiderte: „Geruhen Ew. Majestät seine Befangenheit zu verzeihen, aber der Astronom muß ja den Kopf verlieren, denn er sieht hier so viele Sterne, von denen kaum einer an seinem richtigen Platze ist!" . . . Zar Nicolaus hat sich über diese Antwort mehr unterhalten, als über den ganzen Vortrag.

* **Eine absonderliche Wette** kam dieser Tage in Paris zum Austrage. Ein reicher Cubaner, der sich viel in den dortigen Kaffeehäusern herumlangweilt, unterhielt sich mit der Büffetdame über die Kunst der — Anfertigung von Schinkenbrödchen. Schließlich schlug er die Wette vor, ob sie in **24 Stunden 2000 Schinkenbrödchen** vollständig zurechtschneiden und zubereiten könne. Die Wette wurde angenommen und von der fleißigen Dame mit Leichtigkeit gewonnen, denn sie vollbrachte das Werk in 19 Stunden und 40 Minuten, wobei sie 22 ganze Schinken aufbrauchte. Die ungeheure Masse wurde den Spitälern von Paris und Umgebung geschenkt, die Siegerin erhielt den gewetteten Betrag von 1000 Franken — und der Cubaner war überglücklich, wieder ein tiefes Problem des Weltalls gelöst zu haben.

bliebenen Ehemann Kaufmann **Ernst Schröder** in Hoch-Strieß übergegangen.

* * *

* **Westpr. Provinzial-Fechtverein.** Im Bildungsvereinshause fand gestern eine Monatssitzung statt, in der man zunächst beschloß, zu dem von Herrn Mühlenbesitzer Schröder zum Bau eines Provinzial-Waisenhauses dem Verein geschenkten Areal noch ein Grundstück von 4000 Mk. zuzukaufen und die bezügliche Auflassung für den Verein baldigst zu veranlassen. Das gesammte Grundstück des Vereins repräsentirt nunmehr einen Werth von 12000 Mk. Ferner wurde beschlossen, auch in diesem Jahre zum Besten des Vereins eine Marzipan-Verloosung in 6 Serien zu veranstalten, die in den Lokalen der Herren Selonke, Link, Beyer, Kirschnick und Tite stattfinden soll. Das Stiftungsfest wird in üblicher Weise nur unter Herren und gleichzeitig mit einer Monatsversammlung verbunden am Dienstag, den 10. November, im Bildungsvereinshause gefeiert werden.

* * *

Gastwirths-Verein. In der gestern im Lokale des Herrn Kuch in der Tischlergasse abgehaltenen Monatsversammlung wurde endgiltig beschlossen, das diesjährige 25. Stiftungsfest am Donnerstag, den 10. Dezember, im Friedrich Wilhelm-Schützenhause zu feiern. Das Fest soll unter Theilnahme der Damen abgehalten werden. Mit demselben ist gleichzeitig die Weihe des Vereinsbanners verbunden.

* * *

* **Unfälle.** Durch die elektrische Straßenbahn wurde gestern ein Fuhrwerk aus Schönfeld auf der Ohraer Strecke angefahren, ohne daß ein besonderer Schaden entstand. Der Insasse des Gefährtes wurde zwar herausgeschleudert, erlitt aber glücklicherweise keinen Schaden. Auch wurde der Betrieb der Straßenbahn nicht gestört. Auf derselben Strecke wurde von zwei Stück Rindvieh, die über das Geleise kurz vor dem ankommenden Motorwagen getrieben wurden, das eine überfahren und getödtet.

* * *

* **Todtschlag.** Unter dem Verdacht, den Todtschlag des Arbeiters Stolzenberg verübt zu haben, hat die Criminalpolizei zwei verdächtige Personen verhaftet, ein Arbeiter W., der bei der Bluthat zugegen gewesen sein will, hat sich freiwillig gestellt.

* * *

* **Poststempel für das Jahr 1900.** Wie sich unsere Leser vielleicht noch erinnern, tauchte anfangs dieses Jahres in den Zeitungen die Frage auf, was die Postverwaltung im Jahre 1900 wohl mit ihren Stempeln beginnen würde. Bei denselben ist bekanntlich nur Raum für zwei Ziffern zur Ausdrückung der Jahreszahl vorhanden, so daß für das Jahr 1900 die Postverwaltung vor die Alternative gestellt ist, entweder neue Stempel anfertigen zu lassen, was eine Ausgabe von mehreren Hunderttausend Mark bedeuten dürfte, oder aber eine Lösung zu finden, wie in dem vorhandenen Raum vier Ziffern angebracht werden können. Eine solche Lösung ist nun dem Kaufmann Wilh. Klostermann in Fulda patentamtlich geschützt worden. Derselbe löst die Frage ebenso einfach als praktisch dadurch, daß er die vier Ziffern paarweise in halber Größe übereinander setzt, nämlich der Art: $\frac{19}{00}$, wodurch jede Umconstruction der Stempel wegfällt und nur die Anfertigung neuer Typen oder Räder nöthig wird, was mit verhältnißmäßig geringen Kosten verbunden ist. Wie an einem Abdruck eines solchen Stempels zu sehen ist, ist derselbe trotz der kleineren Ziffern durchaus klar und leserlich und kann man gespannt darauf sein, ob die Postverwaltung sich zur Benutzung dieser Lösung entschließen wird.

* * *

Straßenunfall. Beim Herannahen eines Motorwagens der Langfuhrer Linie wurde gestern in der Halben Allee das Pferd eines Trainsoldaten scheu und ging durch. Nachdem das Pferd einige Hundert Galoppsprünge gemacht hatte, platzte der Sattelgurt und der Reiter stürzte auf die Erde, hat sich jedoch glücklicherweise nur leichte Contusionen zugezogen. Er besaß die Geistesgegenwart, auf der Erde liegend den Zügel des Pferdes krampfhaft festzuhalten, wodurch weiteres Unheil vermieden wurde.

* * *

* **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung hatten sich zunächst die Arbeiter Ernst Friedrich **Erdmann** und Julius **Schmueck** von hier wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Beide arbeiteten mit anderen Arbeitern im vorigen Jahre auf dem Holzfelde der Firma Schönberg u. Domanski, woselbst es am 13. und 16. Dezember v. Js. zu blutigen Streitigkeiten kam, bei denen ein Arbeiter Schröder und der Angeklagte Erdmann verletzt wurden. Erdmann hat von Sch. einen tiefen Stich in die Hand erhalten, der dieselbe vollständig durchbohrte und eine vierwöchige Arbeitsunfähigkeit des Verletzten zur Folge hatte. In der gestrigen Verhandlung wurde festgestellt, daß der Arbeiter Schröder, der sich allen Weiterungen durch Entweichen auf die See entzogen hat, der Hauptschuldige gewesen ist. Der Gerichtshof nahm daher an, daß sich die beiden Angeklagten in der Nothwehr befunden haben und sprach sie nach eingehender Beweisverhandlung frei.

Dann wurde gegen den Agenten Julius **Jeschke** aus Danzig verhandelt, der sich gegen die Anklage der Urkundenfälschung und versuchten Betruges zu verantworten hatte. J., der bisher unbescholten ist, ernährt sich durch die Vermittelung von Grundstücksverkäufen und um einen solchen handelte es sich auch bei der in Rede stehenden Anklage. Die Wittwe Lieder wollte ihr Grundstück Krähm 7/8 verkaufen und nahm die Hilfe des Angeklagten in Anspruch, der ihr in der Person des Zimmergesellen Dirks'schen Ehepaares Käufer verschaffte. Nach längeren Verhandlungen wurde der Kaufpreis auf 21 300 Mk. festgestellt. Bei Gelegenheit der ersten Anzahlung von 1000 Mk. sollen nun verschiedene Schriftstücke festgesetzt worden sein; bei einem derselben, einer mit dem Namen des D. unterzeichneten Schuldurkunde über 300 Mk., erklärten die Eheleute bestimmt, daß dasselbe gefälscht sei. Sie bekundeten, daß Jeschke bei einer Gelegenheit den Namen des D. falsch geschrieben und sich dann von D. den Namen richtig auf einen Bogen Papier habe schreiben lassen. Diesen Bogen mit der Unterschrift habe J. behalten und später mit einer Schuldurkunde widerrechtlich ausgefüllt. Jeschke bestritt diese Behauptung ganz bestimmt; die eingehende Beweisaufnahme konnte die an und für sich etwas dunkle Rechtslage wenig klären, da die Aussagen verschiedener Zeugen directe Widersprüche aufwiesen. Von Interesse war die Aussage des als Sachverständigen geladenen Kaufmanns **Siebenfreund**, des Besitzers der Schreibwaarenhandlung von Burau in der Langgasse. Herr S. sollte darüber vernommen werden, ob es möglich sei, aus einem Bogen Papier eine solche Quittung herauszuschneiden, wie die dem Gerichtshof vorliegende. Herr S. konnte die Möglichkeit nicht bestreiten, kam dagegen zu einem anderen Resultat. Die Quittung sei sicher, wie aus dem Schnitt hervorgehe, auf einem Briefbogen geschrieben, wie auch die als Wasserzeichen liniirten Rippen des Papiers ergeben. Aus einem Conceptbogen kann also die Quittung nicht hergestellt sein; damit ist die Entstehung derselben nicht aufzuklären. Der Gerichtshof kam daher zu einer Freisprechung des Angeklagten, dem von allen Seiten das beste Leumundszeugniß ausgestellt worden war.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde dann der Müllergeselle August **Gleinert** von hier wegen einer nach Verlassen seiner Wohnung ausgestoßenen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Beweisaufnahme erstreckte sich auch darauf, daß G. wiederholt socialdemokratische Versammlungen besucht hat.

Schließlich wurde gegen den Arbeitsburschen Victor **Ebert** wegen schweren Diebstahls verhandelt. E. stand bei Herrn Kaufmann Lichtenfeld in Stellung, der viel mit ausländischen Schiffen zu thun hat. E. hat nun zu wiederholten Malen die Ladenkasse des Herrn Lichtenfeld zu öffnen gewußt und aus ihr ausländische Geldstücke von nicht unerheblichem Werthe gestohlen, die er dann in deutsches Geld umzuwechseln wußte. Mit Rücksicht auf seine Jugend verurtheilte ihn der Gerichtshof zu 2 Monaten Gefängniß.

* * *

* **Berufungs-Strafkammer.** Ein für Ladenbesitzer interessanter Prozeß fand heute in zweiter Instanz seine Erledigung. Die Besitzerin eines Barbiergeschäfts in der Tobiasgasse, Frau Lina Beeskow, hatte ein Strafmandat wegen Verletzung der Sonntagsruhe erhalten, weil sie am 29. März d. J. nach 2 Uhr, der Sonntags für den Schluß der offenen Ladengeschäfte festgesetzten Zeit, hatte arbeiten lassen. Frau B. gab das als richtig zu, es seien jedoch nach 2 Uhr nur solche Gäste bedient worden, die vor 2 Uhr nicht abgefertigt werden konnten; diese Gäste hätten ein Recht darauf, bedient zu werden. Das Schöffengericht schloß sich dieser Ansicht an und erkannte auf Freisprechung; gegen dieses Urtheil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, in der ausgeführt wurde, wenn alle Kunden, die es unterlassen hätten, vor dem festgesetzten Termine ihre Wünsche zu erledigen, später noch abgefertigt werden könnten, so bedeute das praktisch eine Umgehung der in dieser Beziehung sehr bestimmt lautenden Paragraphen der Sonntagsruhe. Auch der Gerichtshof schloß sich dieser Ansicht an und führte aus, daß durch die Sonntagsruhe eben vermieden werden solle, nach 2 Uhr zu arbeiten, das Publikum müsse sich diesen Bestimmungen eben anbequemen. Frau B. wurde aus diesem Grunde zu einer Strafe von 3 Mk. verurtheilt.

Dann beschäftigte sich der Gerichtshof mit einer eigenartigen Persönlichkeit, dem Kaufmann Julius Markfeld von hier. M. besaß früher hier ein größeres Colonialwaaren-Geschäft, ist dann aber durch Trunk stark heruntergekommen und jetzt froh, in einem Restaurant in untergeordneter Stellung sein Leben fristen zu können. Am 25. Januar d. J. ging er durch die Breitgasse, als ihm die Maschinistenfrau Hermann begegnete, die er anstieß. Bei dieser Gelegenheit fiel derselben ein Portemonnaie mit 10 Mk. aus der Hand; M. bückte sich, nahm die Geldtasche auf und entfernte sich vor den Augen der Frau, die ihm vergeblich nachlief. M. sagte der Frau auf ihr Bitten, er habe das Geld nicht; sie ließ sich jedoch nicht einschüchtern und folgte dem M. drei Stunden. M. suchte seine Begleiterin in den entlegensten Winkelgäßchen unserer Stadt los zu werden; um eine Kirche ging er dreimal herum. Frau H. gab die Hoffnung nicht auf, einen Polizeibeamten zu finden. M. ging endlich in ein Lokal und schließlich glückte es der Frau auch, einen Beamten zu finden; auch diesem gegenüber leugnete M. den Besitz des Geldes. Erst auf der Criminalpolizei fand man es im Strumpfe des M. Das Schöffengericht ging nicht auf den Einwand des Angeklagten, er wisse nicht, wie das Geld dorthin gekommen sei, ein und verurtheilte ihn zu 4 Monat Gefängniß. Nun legte M. Berufung ein und kam mit der Angabe, daß er epileptisch sei, an Gehirnerschütterungen leide und so in Wahnvorstellungen Sachen thue, die er nicht verantworten könne. Da sich seine Angaben zu bestätigen schienen, wurde das Verfahren gegen ihn eingestellt. Nach diesem gerichtlichen Schritt schienen sich die „Wahnvorstellungen" zu geben; Herr Kreisphysicus Dr. Schäfer beobachtete ihn in aller Stille weiter und kam heute zu dem Resultat, daß M., der heute gar nichts mehr wissen wollte, wohl die Tragweite seiner Handlungen habe übersehen können. Daraufhin verurtheilte der Gerichtshof ihn zu einem Monat Gefängniß.

* * *

Polizeibericht für den 14. Oktober. Verhaftet: 5 Personen, darunter 1 Bettler, 4 Obdachlose. — Gefunden: Am 25. September cr. im Dienstgebäude der königl. Staatsanwaltschaft ein Stock und ein Bündel alter Kleider, am 26. September cr. ein Portemonnaie mit 2,60 Mk., 1 Schlüssel, 1 Körbchen, 1 weißes Taschentuch, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizeidirection. — Verloren: 1 silberne Damen-Remontoiruhr mit Kette und Herzchen an einem gelben Ledergürtel, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Die Zoppoter Badeanstalt als Actiengesellschaft.

Hinter den in der letzten Sitzung der Communalvertretung verhandelten bescheidenen Titel „Mittheilungen über Kurhausangelegenheiten" verbirgt sich die hochwichtige Frage wegen der Veräußerung der Badeanstalten und des Kurhausetablissements. Schon vor einigen Wochen ging durch die Zeitungen eine Notiz, nach welcher der Kaufmann A. J. Fürstenberg in Danzig der hiesigen Gemeinde eine Offerte betreffend die Abtretung dieser Anstalten eingereicht hatte. Diese Notiz ist dahin zu berichtigen, daß Herr F. eine diesbezügliche Anfrage schon im Frühjahre 1896 an die Gemeinde gerichtet hat. Diese Sache wurde zunächst in der Badedirection erörtert, es wurde auch mit Herrn F. correspondirt; die Sache schlief aber demnächst ein. Vor einigen Wochen hat Herr F. seinen Antrag erneuert und seiner Offerte, die früher sehr allgemein gehalten war, eine etwas bestimmtere Form gegeben. Vorauszuschicken ist, daß Herr Fürstenberg nicht für sich, sondern als Beauftragter eines Consortiums auftritt, dessen Mitglieder einstweilen nicht genannt sein wollen. Das Consortium erbietet sich, für die Badeanstalten und das Kurhaus-Etablissement einen Preis zu zahlen, durch welchen die Gemeinde in den Stand gesetzt wird, nicht nur ihre sämmtlichen bestehenden Schulden zu bezahlen, sondern auch die Kosten der Canalisation und der Schlachthausanlage zu decken. Nach dem Etat pro 1896/97 betragen

die Schulden gegenwärtig	. . .	553 100 Mk.,
dazu für die Canalisation	. . .	350 000 „
und für das Schlachthaus	. . .	90 000 „
	giebt	993 100 Mk.,

also rund eine Million Mark. Herr F. hat durchblicken lassen, daß eine kleine Steigerung dieses Angebots unter gewissen Umständen nicht ausgeschlossen sein würde. Nehmen wir an, daß ein Kaufpreis von $1^1/_2$ Millionen erreicht würde, so würde der finanzielle Effect des Verkaufs für die Gemeinde sich wie folgt gestalten:

Eine Schuldenlast von einer Million erfordert zu ihrer Verzinsung à 4 Proc. und ihrer Tilgung à 1 Proc. einen jährlichen Aufwand von 50 000 Mk. Dazu die Zinsen à $3^1/_2$ Proc. von dem Mehrbetrage des Kaufpreises, welchen die Gemeinde als Kapitalvermögen verwalten könnte, also von 500 000 Mk. mit 17 500 Mk., giebt 67 500 Mk. Gemäß dem laufenden Etat kommen an Zuschlägen zur Einkommensteuer und zu den Realsteuern im ganzen auf 63 500 Mk., die Gemeinde Zoppot würde daher bei dem Zustandekommen des Geschäftes in der beneidenswerthen Lage sein, ihre Einwohner von Steuerzuschlägen gänzlich frei zu lassen. Nun liegt zwar die Rechnung so einfach, wie sie hier aufgestellt ist, nicht; man wird billigerweise fragen, was haben die Anstalten bis jetzt eingebracht, welche Einnahmen und Vortheile stellen sie, wenn sie in der Hand der Gemeinde verbleiben, dieser für die Zukunft in Aussicht und welche Vor- oder Nachtheile sind für die Gemeinde zu erwarten, wenn dieselben an eine Actien-Gesellschaft übergehen. Wir werden versuchen, diese Fragen hier, soweit der Raum es gestattet, einer kurzen Erörterung zu unterziehen. Das Material zur Aufstellung einer genauen Berechnung der Einnahmen und Ausgaben der Kurhaus- und Badeverwaltung steht uns nicht zur Verfügung; es wird jedoch für den vorliegenden Zweck eine Uebersicht der Zahlen genügen, welche die Etats der letzten zehn Jahre aufweisen. In letzteren sind aufgeführt (in runden Zahlen):

1887/88	Einnahmen	46 900	Mk.	Ausgaben	46 900	Mk.
1888/89	„	38 900	„	„	38 900	„
1889/90	„	40 600	„	„	40 600	„
1890/91	„	50 600	„	„	50 600	„
1891/92	„	43 400	„	„	46 000	„
1892/93	„	46 000	„	„	37 000	„
1893/94	„	46 000	„	„	114 000	„
		(Darunter 75 060 Mk. Ausgabe für den Bau der Veranden).				
1894/95	„	48 000	„	„	48 000	„
1895/96	„	47 500	„	„	47 500	„
Summa	Einnahmen	407 900	Mk.	Ausgaben	469 500	Mk.

Hieraus ergiebt sich, daß der Gemeinde aus der Verwaltung des Kurhauses und der Badeanstalten bisher ein baarer Reingewinn nicht erwachsen ist, abgesehen von den Beträgen, die auf die Schulden von ursprünglich 338 400 + 75 000 Mark zusammen 413 400 Mk. abgezahlt sind und die den Betrag von 30 000 Mk. nicht übersteigen. Von der rein finanziellen Seite betrachtet, erscheint daher das Angebot des Consortiums der eingehendsten Erwägung werth.

Für die Frage, ob in Zukunft für die Gemeinde, wenn sie im Besitz der Anstalten verbleibt, diese eine Einnahmequelle für dieselbe bilden werden, fehlt es an jedem zuverlässigen Anhalt. Es kann keinem Bedenken unterliegen, daß der Aufschwung, welchen das Seebad Zoppot in den letzten Jahren genommen hat, einer bedeutenden Steigerung fähig ist. Erstes und hauptsächlichstes Erforderniß dazu ist aber, daß die Einrichtungen Zoppots so umgestaltet werden, daß sie den Ansprüchen, die heute das Badepublikum an ein Seebad ersten Ranges stellt, genügen. Das Kurhaus, welches zugleich als Hotel-, Concert-, Vergnügungs- und Tanzlokal dient, steht auf der Höhe dieser Anforderungen nicht, die Einrichtung eines besonderen Concert- und Tanzsaales, wie sie ja auch schon einmal geplant worden ist, erscheint unabweisbar. Auch die Errichtung eines Theaters in unmittelbarer Nähe des Kurgartens wäre in Erwägung zu nehmen. Die Badeanstalten, sowohl die Kaltbadeanstalten als auch das Warmbad, stehen in Bezug auf Bequemlichkeit, Comfort und Eleganz hinter anderen Seebädern ersten Ranges weit zurück. Für Spielplätze ist wenig, für den Sport (Radfahrerbahn etc.) gar nichts gethan, Droschken existiren nicht und die primitivste aller Pferdebahnen, die bisher die Verbindung mit dem Walde vermittelte, ist eingegangen. Ob die Landgemeinde Zoppot, die in ihrer Verwaltung durch die Bestimmungen der Landgemeindeordnung, nach welcher sie z. B. ohne Genehmigung des Kreisausschusses keinerlei Geschenke machen, keine Verzichtleistung aussprechen, keine Veränderungen im Genuß der Gemeindenutzungen vornehmen darf — § 114 —, in der Lage ist, den Anforderungen der Neuzeit nachzukommen, ist stark zu bezweifeln. Wenn aber nach dieser Richtung nicht in nächster Zeit entscheidende Schritte gethan werden, so ist zu befürchten, daß Zoppot von anderen Concurrenzbädern überflügelt wird. Aber auch wenn die Gemeinde sich sollte entschließen können, die erforderlichen Opfer zu bringen, so ist doch mit ziemlicher Sicherheit vorauszusehen, daß es dem immerhin schwerfälligen Apparat der Gemeinde-Verwaltung nicht gelingen wird, das Unternehmen rentabel zu machen und den Ertrag so lucrativ zu gestalten, wie es einer Actiengesellschaft, die in ihren Entschlüssen völlig unabhängig ist, möglich sein würde. Dafür nur ein Beispiel. Nach dem vorliegenden Gutachten eines namhaften Geologen ist als sicher anzunehmen, daß in der Umgebung von Zoppot Salzsoole gewonnen werden kann. Welchen Aufschwung der Badeort Zoppot nehmen würde, wenn es gelänge, hier Soolbäder mit natürlicher Salzsoole einzurichten, bedarf keiner weiteren Ausführung. Die Gemeinde-Verwaltung hat darauf verzichten müssen, die zu den Bohrversuchen erforderlichen 12 000 Mk. zur Verfügung zu stellen; eine Actiengesellschaft würde wahrscheinlich vor solchem Opfer nicht zurückschrecken.

Die Vortheile, welche der Uebergang der Anstalten an eine Actien-Gesellschaft für die Bewohner Zoppots in Aussicht stellt, würden zunächst darin zu erblicken sein, daß die Unternehmer alles daran setzen müßten, die Anziehungskraft Zoppots zu stärken. Die Unternehmer sind, wie man uns sagt, der Meinung, daß die Zahl der Badegäste sich in kurzer Zeit verdoppeln und verdreifachen würde. Wenn auch diese Annahme einer festen Unterlage entbehrt, so darf wohl vorausgesetzt werden, daß die Zahl der Badegäste in nächster Zeit ansehnlich steigen wird. Die Nachtheile, welche ängstliche Gemüther von der Veräußerung der Anstalten befürchten, bestehen vornehmlich in der Besorgniß, die Gesellschaft könne in die Lage kommen, liquidiren zu müssen, und es werde alsdann Zoppot in seiner Prosperität schwer geschädigt werden. Diese Besorgniß scheint indeß nicht begründet, wenn die Gemeindeverwaltung sich bei der Verwaltung der Gesellschaft eine entsprechende Mitwirkung sichert. Die Badedirection hat daher auch die ablehnende Haltung, welche sie dem Project gegenüber bis jetzt einnahm, bereits aufgegeben.

Aus den Provinzen.

Berent, 13. Okt. Am vergangenen Sonnabend begab sich der Besitzer Schulz aus Barkoschin nach Wirthy, um aus der dortigen Oberförsterei Obstbäumchen abzuholen. Bei Besichtigung der Obststämmchen fand sich auch der unerwachsene Sohn des Gärtners ein, der ein geladenes Tesching bei sich führte. Er feuerte diese Schußwaffe ab, deren Kugel den Schulz in die Wade traf und so tief eindrang, daß es den Aerzten bis jetzt noch nicht gelungen ist, die Kugel aufzufinden und zu entfernen.

W. **Elbing,** 14. Okt. Die hiesigen Geistlichen haben sich bereit erklärt, mit den Schülern der staatlichen **Fortbildungs- und Gewerkschule Erbauungsstunden** abzuhalten. Diese Erbauungsstunden würden wöchentlich einmal abgehalten werden und sollen in denselben den Schülern Vorträge aus dem Gebiete der Kirchengeschichte etc. gehalten werden. — Wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode hatte sich gestern in der Schwurgerichtssitzung der 23 Jahre alte Arbeiter Martin Kuffauer aus Barendt zu verantworten. Der Angeklagte hatte den Dienstboten Martin Laschewski aus Sarschau mit seinem Stocke über den Kopf geschlagen, in Folge dessen derselbe verstorben ist. Der Gerichtshof erkannte auf 4 Jahre Gefängniß. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte nur 3 Jahre Gefängniß beantragt. — Heute begann die Verhandlung gegen den früheren Stadtkämmerer Hermann **Andree** aus Dt. Eylau wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung. Der Angeklagte befindet sich bereits seit dem 8. Oktober 1893 in Untersuchungshaft. Bereits zweimal mußte die Verhandlung durch ein Schwurgericht vertagt werden. 5 Sachverständige (darunter ein Magistrats-Secretär aus Berlin, ein Kassen-Controleur aus Thorn etc.) und 19 Zeugen sind geladen. Es wird dem Angeklagten zur Last gelegt, daß er in der Zeit vom 1. August 1889 bis zum Oktober 1893 ca. 18 000 Mark unterschlagen und die Unterschlagung durch Fälschung der Bücher verschleiert habe. Für die Verhandlungen sind vier Tage vorgesehen. — Herr Kreisthierarzt **Oldendorf** von hier wird in der Zeit vom 2. bis 7. November cr. an einem bakteriologischen Cursus in Danzig Theil nehmen.

Elbing, 14. Okt. (Tel.) Der Angeklagte Andree hat bei seiner Vernehmung vor dem Schwurgericht falsche Buchführung, die Fälschung der Abschlüsse und die Beiseiteschaffung von Urkunden zugegeben; er bestritt aber Unterschlagungen begangen zu haben.

Königsberg, 14. Okt. (Tel.) Das hiesige **Schwurgericht** hat heute die neunzehnjährige Dienstmagd **Kranke** wegen **Giftmordes,** begangen an der einundsiebenzigjährigen Wittwe Glage zu Weidehnen, Kreis Fischhausen, **zum Tode verurtheilt.** Die Angeklagte hatte auch gegen die Tochter der Ermordeten, die Besitzerfrau Wiemann-Weidehnen, und deren beide Söhne einen Vergiftungsversuch begangen.

* **Bauernverein „Nordost".** In Schwessin fand am Sonntag eine Wählerversammlung statt, welche von ca. 350 Wählern aus Schwessin und Umgegend besucht war. Selbst aus dem Rügenwalder-Amt waren Gäste anwesend. Herr Rubow-Schwessin eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser und ertheilte sodann Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. **Pachnicke** das Wort. Derselbe hielt nun einen längeren Vortrag über den Liberalismus und die Landwirthschaft. Er führte u. a. aus, daß der kürzlich in Köslin gegründete Bauernverein „Nordost" dem Bunde sehr in die Glieder gefahren sei, wie dies das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tagesztg.", durch ihr Geschrei deutlich zeige. Der Grundsatz der Junker sei ja immer schon gewesen: artigen Kindern giebt man nichts, wir müssen unartig sein und schreien, dann bekommen wir etwas, und wenn wir etwas bekommen haben, dann müssen wir nicht „danke schön" sagen, sondern immer weiter schreien, damit wir noch mehr bekommen. Um den junkerlichen, den kleinen Besitzer schädigenden Forderungen entgegenzutreten, ist der Bauernverein „Nordost" gegründet worden. Wir können unsere Sache in die eigene Hand nehmen und wollen uns nicht mehr als Vorspann der Junker gebrauchen lassen. Hierauf ergriff Herr **Steinhagen**-Obermühle das Wort: Die conservative Partei suche die Mitglieder des Bauernvereins „Nordost" als Vaterlandsverräther hinzustellen, sie besäßen aber ebenso viel, vielleicht noch mehr Patriotismus und Königstreue wie jene. Ein bekannter Agitator und Zungendrescher des Bundes der Landwirthe, welcher bei jeder Gelegenheit alles über den Haufen reitet, was nicht streng junkerlich gesinnt ist, habe ihn als Richtkanonier des Bauernvereins „Nordost", der gleich das schwere Geschütz auffährt, hingestellt, dies solle ihn aber nicht abhalten, für die gute Sache einzutreten. Der Verein „Nordost" bezwecke nicht, mit einer großen Mitgliederzahl zu prahlen, wie dies der Bund der Landwirthe thue, sondern Jeder, der Mitglied des Bauernvereins wird, solle dies freiwillig und aus eigenster voller Ueberzeugung sein. Die Mitglieder des Bundes der Landwirthe seien in drei Klassen einzutheilen und zwar in die Freiwilligen, die Gepreßten und die Eingefangenen. Nachdem noch Herr **Lotz** und Herr Dr. Pachnicke einige Worte gesprochen, schloß Herr Rubow die Versammlung mit einem Hoch auf die Landwirthschaft und den Liberalismus.

Pillkallen, 12. Okt. „Ein Elch im Ußpiauner Busch", dieser Ruf brachte eine große Anzahl Jäger und Zuschauer auf die Beine, das seltene Wild einzufangen. Die Enttäuschung war jedoch groß, da man anstatt des Elches ein **tolles Rind** vor sich sah, das sich sogleich anschickte, unter der Menge aufzuräumen. Im Nu war ein Mann erfaßt und hoch in die Luft geschleudert, so daß er lebensgefährliche Verletzungen davontrug. In einer Viehheerde hatte das Thier in so arger Weise gehaust, daß mehrere Rinder zu Schanden gemacht worden sind. Ein wohl gezielter Schuß machte dem Treiben des tollwüthigen Thieres ein Ende.

Bromberg, 13. Okt. Den beiden behandelnden Aerzten des Herrn Dr. **Augstein**, den Herren Geheimrath Dr. Jacoby und Dr. Kuthe, war es in Folge der Gesichtsanschwellung des Patienten am Sonntag und gestern nicht möglich, dem Verletzten die Augen zu öffnen. Heute hat Dr. Augstein schon wiederholt die Augen öffnen können. Es wurden dabei an der **Hornhaut der Augen** verschiedentlich **Verletzungen** festgestellt. Eine genauere Untersuchung war aber auch heute noch unmöglich, da der Verletzte noch sehr lichtscheu ist und die Augenlider in Folge der Reflexbewegung sich sofort wieder schließen. Ob die Verletzungen eine Benachtheiligung der Sehkraft zur Folge haben werden, ist zur Zeit noch nicht festzustellen. Am oberen Theil des Gesichts ist die Haut vollständig verbrüht. (O. Pr.)

Bromberg, 14. Okt. (Tel.) In der vergangenen Nacht ist einer der Kolwitz'schen Speicher total **ausgebrannt** und die in ihm lagernden Eisenwaaren durch das Feuer zerstört worden. Der Schaden ist bedeutend, über die Entstehungsart des Feuers ist noch nichts bekannt.

Sport.

* **8. deutscher Rudertag in Mannheim.** Am Sonntag, den 11. Oktober, fand in Mannheim der 8. deutsche Rudertag statt, auf dem von den Danziger Ruder-Vereinen der Ruder-Club **„Victoria" durch** die Herren **Schönemann und Corindt** vertreten war.

Dem deutschen Ruder-Verbande gehören jetzt 12 Regatta-Verbände und 145 Ruder-Vereinigungen mit 7624 Mitgliedern an. 6 Regatta-Verbände und 47 Ruder-Vereinigungen waren auf dem Rudertage vertreten.

Der Rudertag erledigte seine Geschäfte in einer achtstündigen Sitzung. Von den gefaßten Beschlüssen ist hervorzuheben, daß das Meisterschaftsrudern fortan nicht mehr für sich allein, sondern an dem allgemeinen Regattatage des Platzes, an dem der zeitige Meisterschaftsruderer seinen Wohnsitz hat, stattfinden soll. — Ein brieflich gestellter Antrag des „Danziger Ruder-Vereins", dieses Rennen immer in Berlin abzuhalten, fand keine Unterstützung und wurde einstimmig abgelehnt. Ueber einen Antrag auf Abänderung des Amateurparagraphen wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Der Vorsitzende des Ruderausschusses und dieser selbst wurden unter allgemeinem Beifall per Acclamation wiedergewählt.

Vermischtes.

* **Flora Gaß gepfändet.** Die frühere Freundin des Freiherrn v. Hammerstein ist nun auch dem Schicksal einer Pfändung verfallen. Man schreibt nämlich aus Basel, daß all' ihre Schmucksachen und sonstigen Werthgegenstände zur öffentlichen Versteigerung gebracht wurden. Kauflustige fanden sich nur wenige ein, so daß die Sachen für billige Preise in alle Winde, meist an Trödler, verschleudert wurden. Zum größten Leidwesen Floras wurde das Pfändungsprotokoll auch noch im cantonalen Amtsblatt publicirt. Das Fräulein ist zu ihrem Stickerinnenberuf zurückgekehrt und kann nur unter großen Entbehrungen sich und ihr kleines Kind über Wasser halten.

Bad Kösen, 13. Okt. Hier sind gestern **drei Kinder erstickt,** welche die Mutter, eine Arbeitersfrau Kelz, in der verschlossenen Stube zurückgelassen hatte. Durch Spielerei mit Schwefelhölzern haben die Kinder das Bett in Brand gesetzt und sind in dem Rauche erstickt.

Standesamt vom 14. Oktober.

Geburten: Arbeiter Michael Sakowski, T. — Böttchermeister Louis Neubauer, T. — Bureaudiener bei der kgl. Eisenbahndirection Ernst Janitschke, T. — Schneidergeselle Constantin Matuszewski, T. — Heizer Anton Richter, S. — Maurergeselle August Kitowski, S. — Arbeiter Ludwig Müller, S. — Arbeiter Rudolf Schlifka, S. — Schmiedegeselle Julius Jurtschick, S. — Malergehilfe Otto Freitag, T. — Zimmergeselle Friedrich Masuck, T. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Schlossergeselle Oscar Maaß und Elisabeth Neumann, beide hier. — Arbeiter Johann Heidenreich und Luise Nagorsky, beide hier. — Prakt. Arzt Dr. med. Anton Joseph Anastasius Schultz hier und Julie Helene Martha Bräuel zu Marienburg. — Landwirth Otto Eduard Meyer und Ida Emilie Zube zu Czernikau. — Seefahrer Otto William Heinrich Ficht hier und Anna Auguste Wachs zu Weichselmünde. — Sergeant Hermann Gustav Wedder hier und Clara Agnes Schröder zu Neuenburg. — Schornsteinfegergeselle Wilhelm Pooch und Anna Wodtke zu Pollnow. — Arbeiter Gustav August Victor Hadaß und Anna Louise Schmowski zu Oliva. — Arbeiter Franz Schadowski und Marie Rosalie Teßmer, beide zu Oliva. — Bureaugehilfe Franz Stankowski und Auguste Liß, beide hier. — Maurergeselle Peter Friedrich Krause zu Schöneberg und Anna Jagielski zu Gemlitz. — Droguist Hermann Rahmel und Paula Stillert, beide hier. — Bäckermeister August Kasprzyk hier und Margarethe Marie Colve zu Zoppot.

Heirathen: Kaufmann Max Land und Clara Wichmann. — Portier Adolf Dunst und Clara Agatha Böck. — Tischlergeselle Paul Johannes Krzywinski und Meta Albertine Kraft. — Zimmergeselle Albert Wilhelm Janitz und Renate Julianne Mierau. — Maurergeselle Johann August Huse und Anna Marie Martha Trybul. — Werftarb. Otto Aug. Markaschke und Emma Katharina Lange. — Arb. Gustav Herm. Schewe und Emilie Therese Schanz. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Leichtmatrose vom S.-D. „Romulus" Ernst August Kauke, 19 J. — Leichtmatrose vom S.-D. „Romulus" Willy Emil Rudolf Stüben, 16 J. — S. d. Schmiedegesellen Ferdinand Onasch, todtgeb. — T. d. Bureaudieners bei der königl. Eisenbahn-Direction Ernst Janitzschke, 1 Tag. — T. d. Arbeiters Hermann Hein, 3 J. 10 M. — Maaßsteher August Ferdinand Schmidt, 62 J. — S. d. Arbeiters Wilhelm Lipkow, 7 M. — S. d. Arbeiters Ludwig Müller, 1/4 Stunde. — S. d. Maurergesellen Ernst Guttzeit, 12 W. — Mühlenmeister Friedrich Mielke, 64 J.

Danziger Mehlnotirungen vom 14. Oktbr.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 16,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fine Nr. 1 9,50 M. — Fine Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,60 M. — Superfine Nr. 0 10,60 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,60 M. — Fine Nr. 1 8,40 M. — Fine Nr. 2 7,00 M. — Schrotmehl 7,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,40 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 13,50 M. — Feine mittel 12,50 M. — Mittel 10,50 M, ordinäre 9,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 11,50 M, Nr. 2 10,50 M, Nr. 3 9,00 M. — Hafergrütze 13,50 M.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 14. Okt. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 930 Stück. Tendenz: Vom Rinderauftrieb, in den 816 Stück alter Bestand von Sonnabend gestellt waren, wurde knapp die Hälfte verkauft. Bezahlt wurde für: 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 41—45 M, 4. Qual. 35—39 M per 100 Pfund Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 10311 Stück. Tendenz: Der Handel verlief langsam und der Markt wurde nicht geräumt; die wenigen feinen, schweren fetten Schweine wurden erheblich über Notiz bezahlt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 48—49 M, 2. Qual. 45—47 M, 3. Qual. 42—44 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1615 Stück. Tendenz: Der Handel gestaltete sich langsam. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 57—60 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 51—53 Pf., 3. Qual. — Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 1247 Stück. Am Hammel-Markt fanden ca. 400 Stück Käufer. Bezahlt wurde für 1. Qual. 50—54 Pf., beste Lämmer bis 58 Pf., 2. Qual. 46—48 Pf. per Pfd. lebend Gewicht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 13. Oktober. Wind: NO.

Angekommen: Jacob, Jacobson, Stockholm, Gasreinigungsmasse.

Gesegelt: Mars (SD.), Binkhorst, Amsterdam, Güter. — Corennie (SD.), Stephan, Libau, leer.

14. Oktober. Wind: OSO.

Angekommen: Jenny (SD.), Holm, Methil, Kohlen. — Milo (SD.), Rowan, Hull, Güter. — Nordsee (SD.), Bergmann, Bremen, Güter. — Bernhard (SD.), Arp, Hamburg, Güter.

Im Ankommen: Schooner „Ida", Krahtz. — Kuff „Gebiena", Jungerhans.

Gesegelt: Tula (SD.), Paaske, Hamburg (via Kopenhagen), Güter.

Holztransporte vom 13. Oktober.

Stromab: 3 Traften kiefernes Kantholz, Sleeper, Pinsk, Halpern, Elewitzki, B. Mentz, Bohnsacker Buhnen.

3 Traften eichene Schwellen, Plancons, kieferne Kanthölzer, Ostrow, Wollowelski, Alpern, D. J. Münz, Bohnsacker Buhnen.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. C. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung

betreffend das

Stattfinden der Herbst-Controlversammlungen 1896 im Kreise Danzig Niederung.

Es haben sich zu den im November 1896 stattfindenden Controlversammlungen zu gestellen:

1. Sämmtliche Reservisten, Jahrgang 1889 bis 1896.
2. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
3. Die vierjährig Freiwilligen der Cavallerie, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1886 Soldat wurden.
4. Die dauernd und zeitig Halbinvaliden aller Waffen der Reserve des Landheeres.

Es brauchen sich nicht zu gestellen:

Die Marinemannschaften, Marine-Ersatz-Reservisten, sowie die Mannschaften des Landheeres, welche Schifffahrt treiben.

Dieselben wohnen den Schiffer-Controlversammlungen im Januar 1897 bei.

Die Ersatz-Reservisten gestellen sich im April 1897.

Die Controlversammlungen finden statt:

Am Dienstag, den 3. November 1896, Vormittags 10 Uhr, in Stutthof für die Ortschaften:

Bodenwinkel, Fischerbabke, Glabitsch, Junkeracker, Kahlberg mit Ließ, Neukrug, Volski, Neukrügerskampe, Poppau, Steegen, Steegenwerder, Vogelsang, Stutthof, Ziesewald, Groschkenkampe, Laschkenkampe, Haueskampe, Narmeln, Pröbbernau, Vöglers.

Am Dienstag, den 3. November 1896, Nachmittags 1 1/2 Uhr, in Prinzlaff für die Ortschaften:

Bohnsackerweide, Einlage, Schönbaum, Freienhuben, Junkertroyl, Junkertroylhof, Kronenhof, Letzkauerweide, Nickelswalde, Paiewark, Prinzlaff, Schiewenhorst, Schönbaumerweide, Wordel, Schnakenburg.

Am Mittwoch, den 4. November 1896, Vormittags 9 Uhr, in Gr. Zünder für die Ortschaften:

Breitfelde, Gemlitz, Grebinerfeld, Herrengrebin, Käsemark, Langfelde, Letzkau, Schmerblock, Schönrohr, Trutenauerherrenland, Trutenau, Wossitz, Gr. Zünder, Osterwick, Zugdam, Bodenbruch, Kl. Zünder.

Am Mittwoch, den 4. November 1896, Vormittags 11 Uhr, in Wotzlaff für die Ortschaften:

Gottswalde, Herzberg, Hochzeit, Landau, Mönchengrebin, Müggenhall, Nassenhuben, Neuenhuben, Reichenberg, Rostau, Scharfenberg, Schönau, Sperlingsdorf, Weßlinken, Wotzlaff.

Am Donnerstag, den 5. November 1896, Vormittags 8 Uhr, in Danzig, Exercirhaus der Kaserne Herrengarten, für die Ortschaften:

Bohnsack, Bürgerwiesen, Heubude, Holm, Krampitz, Krakau, Neufähr, Groß und Klein Plehnendorf, Quadendorf, Troyl, Groß und Klein Walddorf, Weichselmünde, Neuendorf.

Vorstehende Bekanntmachung gilt als Befehl!

Etwaiges Ausbleiben, ohne die Ursache der Abhaltung vorher seinem Bezirksfeldwebel anzuzeigen, wird mit **Arrest bestraft.**

Sämmtliche Militärpapiere sind mit zur Stelle zu bringen; wer dieselben verloren hat, muß rechtzeitig die Neuausfertigung derselben bei seinem Bezirksfeldwebel beantragen. (21074

Königl. Bezirks-Commando Danzig.

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Donnerstag, den 15. Oktober 1896.

1. Serie blau. 24. Abonnements-Vorstellung. P. P. E.

Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.

Novität! Zum 5. Male: **Novität!**

Gräfin Fritzi.

Lustspiel in 3 Akten von **Oskar Blumenthal.**

Regie: **Ernst Arndt.**

Personen:

Friderike Gräfin Laray	Fanny Rheinen.
Zerline Grundel	Lucie Wendt.
Commerzienrath Meinhard	Max Kirschner.
Amalie, seine Frau	Filomene Staudinger.
Hedda, ihre Tochter	Laura Hoffmann.
Justizräthin Helling	Anna Kutscherra.
Franz Helling, ihr Sohn	Ernst Arndt.
Martin Opitz, Rechtsanwalt	Ludwig Lindikoff.
Kapellmeister Ambrosius	Franz Schieke.
Sanitätsrath Berghaus	Josef Kraft.
Fieder, Lohnkellner	Alexander Calliano.
Betha } Dienstmädchen	Marie Bendel.
Louise } Dienstmädchen	Ida Calliano.
Ein Diener	Bruno Galleiske.

Ort der Handlung: Berlin.